

Endlichkeit

Die Betrachtung des Aspekts der Endlichkeit führt mich zu einigen verschwurbelten Sätzen:

- In dieser Welt ist alles endlich. Es hört räumlich auf, es ist vor allem zeitlich irgendwann am Ende seines Vorhandenseins. Wo 'was zu Ende ist, ist Schluß, da hört's auf. Endlichkeit findet statt in der Zeit und im Raum. Endlichkeit bedeutet Form, Gestalt, Abschluß, Überschaubarkeit.
- Gibt es eine Welt, in der es Un-Endlichkeit gibt? Die Welt der Mathematik, könnte man sagen, und die gehört zu unserer Welt. Aber die Mathematik ist eine gedankliche Konstruktion. In dieser Welt der Dinge, der Atome und der Quanten ist keine Unendlichkeit. Von einer Welt, in der es Unendlichkeiten gibt, wissen wir nichts. Vielleicht wäre das ein Widerspruch in sich? Gehört es begrifflich zu unserer Welt, daß sie endlich ist?
- Der Mensch neigt dazu (zumindest mir geht es so), die Welt bezogen auf sich als Zentrum zu erleben. Nur irgendwann stößt er auf seine eigene Endlichkeit. Ich habe es so empfunden, daß mich ein großes Staunen faßte, als ich in der ersten Hälfte meiner 40er Jahre den Gedanken vor Augen hatte, daß dieses mein Leben wirklich irgendwann zu Ende geht. Der Widerspruch ist der, daß die Welt doch genau meine ist, daß dieses „mein“ aber endlich zu Ende geht. Was bleibt dann der Welt?
- Diese Gedanken führen in die Religion. Religionen, die ein Leben nach dem Tod versprechen, haben einen großen Wettbewerbsvorteil. In einem Bibelkreis begegnete mir einmal die engagierte Aussage, es könne doch einfach nicht sein, daß es einmal mit uns zu Ende geht und danach nichts mehr ist.
- Das führt Menschen auf die Suche nach Gott. Dem Gedanken an die Endlichkeit gesellt sich die Idee: Unendlichkeit. Ein weites Feld, in dem wir uns schnell verlieren. Die Bedeutung des Wortes unendlich ist nicht klar. Eigentlich heißt es einfach nur: immer weiter zählen. Angewendet auf Eigenschaften in dieser Welt führt es uns in ein Jenseits von allem Vorstellbaren. Unendlichkeit greifen wir allenfalls in der Negation der Endlichkeit - vorstellen können wir sie uns nicht. Das Unendliche ist ohne Grenze, es endet nicht, es nicht in Form gegossen, ist unvollkommen (Aristoteles), ungestalt, es zerfließt ins Unbestimmte. Es gehört nicht in diese Welt. In der Religion wird es dennoch gerne verwendet. Es kommt mir vor, als sei das der hilflose Versuch, den Begriff Gott zu fassen. Wir steigern uns bekannte menschliche Eigenschaften wie Güte oder Vermögen mathematisch wie den Zahlenstrahl: Unendliche Güte, unendliche Größe, unbegrenztes Können. Ich denke, damit sagen wir gar nichts. Denn Begriffe, die in der endlichen Welt verhaftet sind, besagen nichts, wenn man sie nach mathematischen Regeln des Immerweiterzählens meint steigern zu können. Noch mehr Güte aufweisen, als der gütigste Mensch, ja noch mehr, als man denken kann? Das scheint mir vergeblicher Unsinn zu sein. Es führt in widersinnige Fragen wie die, ob Gott in seinem unendlichen Vermögen einen Stein schaffen kann, der so unendlich groß und schwer ist, daß er ihn nicht mehr anheben kann.
- Es bleibt, daß ich eine ganze Welt in mir trage, deren Zentrum ich bin, daß aber die Welt nach meinem Ende weiterexistiert. Und ich weiß nicht, was der Sinn davon sein sollte.
- Dann geschieht mir das: Auf Youtube ist die französische Pianistin Hélène Grimaud zu hören - in dunkler Nacht bei einem Glas tiefroten Weins - und sie spielt die Busoni-Klavierfassung von Johann Sebastian Bachs Chaconne für Violine - Partita Nr. 2 in d-moll in der Berliner Philharmonie. Mehr ist dann nicht zu sagen [auf Youtube unter https://www.youtube.com/watch?v=dOHiI_5yycU oder den Stichworten Bach Grimaud].